

Stefan Gugerel, Enns

„Weh, wie einsam sitzt...“

Klagelieder als Begleiterinnen durch die Fastenzeit

Das in unseren Gemeinden weitgehend unbekannte Buch der Klagelieder enthält für Juden und Christen neben der poetischen Verarbeitung der Ratlosigkeit von Gläubigen angesichts der Katastrophe Jerusalems unter den Babyloniern die immer gültige Frage: Wie sieht unsere Gottesrede angesichts des Leidens aus? Versuchen wir, Gott vom Leid fernzuhalten, um in keinen Erklärungsnotstand zu kommen? Machen wir ihn für alles verantwortlich und unterschlagen den konkreten menschlichen Beitrag zum Leiden anderer Menschen?

Etwa vierzig Männer und Frauen der Pfarrgemeinde St. Marien (Dekanat Enns-Lorch) in der Diözese Linz ließen sich in der Fastenzeit 2012 auf die Klagelieder ein; dieses biblische Buch wurde für sie zu einer überraschenden Vertiefung ihres christlichen Glaubens und zum unbequemen Denkanstoß. In Verlauf der vorösterlichen fünf Wochen vertieften einander liturgische Praxis, theologische Begleitung und persönliche Auseinandersetzung, da Singen, Predigen und Austausch darüber Hand in Hand gingen.

Die nur fünf Kapitel umfassende Schrift der Klagelieder ist in vielen Gemeinden völlig unbekannt, obwohl Motive und selbst Zitate den volksfrommen Brauch der Kreuzwegandachten¹ bestimmen. Die erschütternden Texte, die das Leben und Sterben Jerusalems nach der Eroberung durch die Babylonier 587 v.Chr. dichterisch fassen und von der christlichen Liturgie auf das Leiden und Sterben Jesu gedeutet worden sind, sollten neu ins Bewusstsein der Gläubigen treten. Damit sollte auch der Blick auf gegenwärtige Kriege gegen Zivilbevölkerung gelenkt und deren Leid ein unüberhörbarer Ausdruck gegeben werden.

Klagelieder im jüdischen Kontext

Da die Klagelieder jüdische Poesie über ein Ereignis jüdischer Geschichte sind, muss die Frage zuerst nach dem zugrundeliegenden Ereignis, dann nach der Entstehung des Buches und zuletzt nach dem heutigen jüdischen Gebrauch der Texte gestellt werden.

¹ Dort kommt z. B. oft auf Maria bezogen Klgl 1,12ab „Ihr alle, die ihr des Weges zieht, schaut doch und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz“ vor, unter Auslassung allerdings von Klgl 12c „den man mir angetan, mit dem der Herr mich geschlagen hat am Tag seines glühenden Zornes.“

Die Zerstörung Jerusalems

Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und vollständige Plünderung der Stadt durch die Babylonier hat eine wichtige Vorgeschichte: Unter König Jojakim (609–598)² lehnt sich das Südreich Juda gegen den babylonischen König Nebukadnezar auf, der daraufhin eine militärische Strafaktion entsendet. Jojakims 18-jähriger Sohn Jojachin (597)³ übergibt die Stadt kampflos, um sie vor Zerstörung zu bewahren und geht mit einem Teil der Oberschicht in die Gefangenschaft nach Babylon. Nebukadnezar setzte Jojachins Onkel Mattanja ein, den er in Zidkija (597–586)⁴ umbenennt.

Zidkija schließt sich gegen den ausdrücklichen Rat des Propheten Jeremia (Jer 27–28) einer antibabylonischen Gruppe an und vertraut auf ägyptische Unterstützung⁵. Diese wird von den Babyloniern vernichtend geschlagen und der persönlich brüskierte⁶ Nebukadnezar ordnete Rache für den Vertragsbruch an. Zidkija, der aus der Stadt geflohen ist, wird gefasst, geblendet und nach Babylon deportiert, nachdem man zuvor seine Söhne vor seinen Augen erschlagen hat.

Zur Plünderung meint der Klageliederspezialist Ulrich Berges:

„Es erstaunt, dass zwischen Jerusalems Einnahme am 29. Juli 587 (9. Tammuz) und der eigentlichen Zerstörung von Stadt und Tempel um den 25. August 587 (7. bzw. 10. Ab; so 2 Kön 25,8; Jer 52,12) eine Zeitspanne von etwa einem Monat liegt. Die Babylonier ließen sich wohl Zeit, um die Plünderung Jerusalems und des Tempels mit Präzision und Effektivität durchzuführen (2 Kön 25,13–17).“⁷

Die Deportation der Führungsschicht und Priesterschaft wird umfassend fortgesetzt, das Land an Arbeiter verteilt, die als Wein- und Ackerbauern den eigenen Bedarf und Tribute für Babylon erwirtschaften. Diese unteren Schichten bzw. Vertreter der nicht aristokratischen Gruppen profitieren sogar von den Deportationen, da Bewirtschaftung und Selbstverwaltung nun in ihren Händen liegen.

Die Abfassung und Kanonisierung der Klagelieder

Die drastischen Schilderungen der zerstörten Stadt lassen darauf schließen, dass die Klagelieder in nicht zu weiter Ferne vom Ereignis verfasst wurden. Sie sind damit ein Versuch, das Unaussprechliche in Worte zu fassen und angesichts umfassender Vernichtung die Frage nach der Präsenz Gottes inmitten dieses Chaos zu wagen und zu formulieren. Sie geben der gedemütigten Stadt ihre Stimme zurück und lassen sie nicht in der stummen Bestürzung liegen. Die hochpoetische Form schränkt den Kreis möglicher Verfassergruppen ein: Alle Gedichte nehmen Bezug auf das Hebräische Alphabet; die ersten vier durch akrostichische Form⁸, das fünfte durch die 22 Verse nach der Anzahl der Buchstaben.

² Vgl. 2 Kön 23,36–24,7.

³ Vgl. 2 Kön 24,8–16.

⁴ Vgl. 2 Kön 24,17–25,7.

⁵ Vgl. Klgl 4,17.

⁶ Schließlich hatte er Zidkija als Mann seines Vertrauens überhaupt erst auf diesen Posten gehoben. Berges (2002) 67.

⁸ Jeder Vers (Klgl 3) bzw. jede Strophe (Klgl 1; 2 und 4) beginnt mit einem fortlaufenden Buchstaben des hebräischen Alphabets.

„Für die Frage nach den Trägerkreisen der Kgl ist der Verbleib dieser sicherlich schriftkundigen Bevölkerungsgruppen von nicht geringer Bedeutung. Anders als Priester und Propheten (4,13; vgl. 2,14) werden die »Ältesten« (זקנים) (1,19; 2,10; 4,16; 5,12.14) an keiner Stelle für die Katastrophe verantwortlich gemacht: Sie sind immer ein Opfer der allgemeinen Not. Sie stehen auf der gleichen Höhe mit der priesterlichen und prophetischen Elite, aber scheinbar ohne deren Schuldenlast.“⁹

Auch wenn in der heutigen Forschung kaum noch die Verfasserschaft durch den Propheten Jeremia (im ägyptischen Exil) vertreten wird, so hat doch gerade das dritte Klagelied mit seinem männlichen Beter und die Stelle 2 Chr 35,25 für Jahrhunderte jüdischen und christlichen Auslegern den Bezug zu dem Propheten selbst und zu dieser Epoche radikaler Zerstörung hergestellt. Auch der hebräische Titel des Buches „quinot“ (קִינוֹת), der sich im Buch selbst gar nicht findet, scheint die genannte Chronikstelle als Ausgangspunkt zu haben. Trotz dieser engen Verknüpfung mit Jeremia wird das Buch in den letzten Teil des Kanons, die Ketubim oder Schriften, eingereiht. Die genaue Stellung im Kanon ist dabei noch nicht fixiert, wird aber durch die Einreihung in die Rollen, die zu bestimmten Festen ganz gelesen werden (Megillot), bestimmt:

„Doch finden sich auch Textausgaben aus dem 15./16. Jh. aus Italien, die die Megillot zwischen Pentateuch und Propheten platzieren, wohl in der Absicht, alle liturgisch gelesenen Bücher beieinander zu stellen. Darüber hinaus gibt es Textausgaben, in denen die einzelnen Festrollen sogar zwischen die Bücher der Tora gesetzt sind, um deren Lesung im Jahreszyklus zu begleiten [...]. Ab dem 12. Jh. setzt sich die liturgische Reihenfolge gemäß der Festabfolge im Jahreskreis durch, was Kgl an die dritte Stelle vorrücken lässt: Hld = Pessach; Rut = Wochenfest; Kgl = 9. Ab; Koh = Laubhüttenfest und Est = Purim.“¹⁰

Die griechische Bibelübersetzung, die unter dem Namen Septuaginta bekannt und für Christen zu einer Hauptquelle der AT-Rezeption geworden ist, hält an dieser Tradition fest und bestärkt sie nicht nur durch die Einordnung zwischen das Buch des Propheten Baruch und den Brief des Jeremia, sie fügt auch eine ergänzende Überschrift vor das erste Klagelied ein: „Und es geschah, nachdem Israel in die Gefangenschaft weggeführt und Jerusalem verwüstet war, da saß Jeremias weinend da und sang diesen Klagegesang über Jerusalem und sprach [...]“¹¹. Als griechischer Titel wird θρήνοι (Threnoi = Totenklagen) gewählt.

Der heutige jüdische Gebrauch

Der heutige strenge Fasttag Tischa B'Ab (9. Tag des Monats Ab) erinnert an mehrere Ereignisse: Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels unter Nebukadnezar (587 v.Chr.) wie die Zerstörung des zweiten Tempels durch den späteren Kaiser Titus (70 n.Chr.), außerdem die Niederschlagung des Bar Kochba-Aufstandes und völlige Zerstörung Jerusalems unter Julius Severus (135 n.Chr.). Später wird auch das Gedenken an das Alhambra-Edikt der spanischen Könige Ferdinand und Isabella (1492), das zur Ausweisung von ca. 132 000 Juden aus Aragon und Kastilien zumeist nach Portugal oder Nordafrika führte, an diesem Tag der Erinnerungen an Zerstörung und Vertreibung angeschlossen.

⁹ Berges(2002) 70.

¹⁰ Berges(2002) 32.

¹¹ Übersetzung nach Kraus / Karrer (2009).

„Die erste Bezeugung der synagogalen Lesung der Kglg am Vorabend des 9. Ab stammt aus dem Traktat Soferim 18,4 (nicht vor der Mitte des 8. Jh.s[...]). An diesem Tag des Gedenkens an die oben genannten Katastrophen und deren Opfer ist das Studium der Tora, der Grund und die Quelle aller Freude, verboten. Das Buch der Klagelieder, die Unheilsankündigungen des Propheten Jeremia und das Buch Ijob dürfen dagegen sehr wohl gelesen und studiert werden, da sie dem Charakter dieses Trauertages angemessen sind.“¹²

Zum äußeren Ritual gehören das Sitzen auf dem Boden/der Erde (vgl. Kglg 2,10) und das Essen eines in Asche getauchten Eies (vgl. Kglg 3,15). Diese Speise wird im Gegensatz zu allen anderen Festen nicht gemeinschaftlich, sondern allein (vgl. Kglg 1,1) und schweigend verzehrt.

Der Erniedrigung und dem Teilnehmen am Leid der ungerecht Verfolgten schließt sich in der jüdischen Überlieferung eine Zeit der Aufrichtung an:

„Der dem 9. Av folgende Sabbat ist der ‚Sabbat Nachamu‘ (‚Tröstet!‘), benannt nach Jes 40,1: ‚Tröstet, tröstet mein Volk!‘. Mit ihm beginnt eine siebenwöchige Trostzeit, die bis zum Jahresende andauert, und die Sabbate dieser Zeit, an denen alle Prophetenlesungen Jes 40–66 entnommen sind, werden als ‚die Sieben des Trostes‘ bezeichnet. So will die Liturgie der Klage ein Ende bereiten und den Juden in aller Welt Heil zusichern.“¹³

Klagelieder im christlichen Kontext

Die Kanonisierung der Klagelieder

Für die ersten Christen war zumeist die Septuaginta der Zugang zur jüdischen Bibel. Dieser Text liegt auch den meisten Zitaten im Neuen Testament zugrunde. Die Klagelieder werden so als Teil des Jeremianischen Corpus übernommen.

Die christliche lateinische Bibelübersetzung Vulgata verwendet für das Buch den Ausdruck „lamentationes“ (Klagelieder). Sie ordnet das Buch Baruch hinter die Klagelieder ein und schließt den Brief des Jeremia als 6. Kapitel an Baruch an. Die Klagelieder erscheinen nicht als eigenes Buch, sondern als letzter Teil des Buches Jeremia.¹⁴

Die dem II. Vatikanischen Konzil folgende Liturgiereform hat in der Pastorale Einführung in das Meßlektionar der neueren wissenschaftlichen Forschung Rechnung getragen und folgende Klarstellung formuliert: „Man benutze die Namen ‚Klagelieder‘ und ‚Hebräerbrief‘ ohne Nennung von Jeremia beziehungsweise Paulus.“ (PEML 122e)

Die Verwendung in der Tagzeitenliturgie

Als liturgischer Ort der Verkündigung der Bücher bzw. einzelner Passagen aus den Klageliedern läßt sich schon in den frühesten Textzeugen die Hohe Woche oder Karwoche nachweisen, und zwar der nächtliche Lesegottesdienst der Vigilien. So bestimmt der *Ordo Romanus* XIII aus dem 8. Jh.: „Feria V in caena domini legunt lectiones tres de lamentatione Hieremiae

¹² Berges (2002) 33.

¹³ Koenen (2010).

¹⁴ Wie sich auch daran zeigt, dass in der Kanonliste des Konzils von Trient die spezielle Wendung „Jeremias cum Baruch“ gebraucht und die „lamentationes“ nicht ausdrücklich erwähnt werden. Vgl. Concilium Tridentinum, sess. IV, decretum primum: recipiuntur libri sacri et traditiones apostolorum, in: Wohlmuth (2002) 664.

[...] In parasceven similiter tres lectiones de lamentatione Hieremiae [...] In sabbato sancto in psalmis, in lectionibus, in responsoriis similiter omnia complenda sunt.¹⁵

Der Bezug ist nun weniger die Stadt Jerusalem als Ort der Gegenwart Gottes, sondern Jesus Christus als Leidender. Die Wahl dieser Texte hier könnte kaum kühner sein. Ursache des Leidens ist nämlich in den Kgl nicht unmittelbar ein äußerer Feind, etwa die Babylonier, sondern der Herr selbst, er bringt Zerstörung und Tod, er wendet sich gegen seine Stadt und seinen Tempel, er verweigert den Betenden die Erhörung und verschließt jeden Ausweg.

Das in dieser Ordnung auf den Karsamstag kommende fünfte Klagelied weckt nicht nur Assoziationen zum Karfreitags- und Passionspsalm 22 (in Bezug auf die Zu[rück]wendung zu Gott: Kgl 5,21 „*Converte nos Domine ad te et convertemur innova dies nostros sicut a principio*“¹⁶; im Vergleich zu Ps 22,28 „*reminiscentur et convertentur ad Dominum universi fines terrae et adorabunt in conspectu eius universae familiae gentium*“¹⁷ und in Bezug auf die Verlassenheit: Kgl 5,1 „*Recordare Domine quid acciderit nobis intueri et respice obprobrium nostrum*“¹⁸; im Vergleich zu Psalm 22,2a „*Deus, Deus meus respice me: quare me dereliquisti?*“¹⁹. Als Gegner Jesu werden weder Römer noch Juden sondern Gott dargestellt. Es bleibt die Frage wie im biblischen Buch offen: „Oder hast du uns denn ganz verworfen, zürnst du uns über alle Maßen?“ (Kgl 5,22).

Im eine Ordnung der Peterskirche wiedergebenden *Ordo Romanus* XIV (ebenfalls 8. Jh.) wird ebenfalls in der Karwoche aus den Klageliedern gelesen.²⁰

Zur dramatischen Ausgestaltung der Vigilien, die im Volksmund auch „Trauermetten“ genannt werden, kommt ab dem 9. Jh. das Auslöschen einzelner Kerzen hinzu. Bischof Durandus (1230–1296) von Mende erwähnt diesen Brauch, der allerdings noch sehr unterschiedlich – und bis heute ohne schlüssige Erklärung – praktiziert wurde:

„Die Zahl der Kerzen war zur Zeit des Durandus noch nicht einheitlich geregelt. In einigen Kirchen brannten 24, in andern 15, 14, 12, 9, 7 Kerzen. Auch pflegte man nicht überall die Kerzen nach den einzelnen Psalmen auszulöschen. Nach dem ersten römischen Ordo wurde je ein Drittel der Kerzen nach den einzelnen Nokturnen, die um den Altar herum stehenden Kerzen während der Laudes ausgelöscht. Indes wird schon im Ordo von St-Amand das Auslöschen nach den einzelnen Psalmen erwähnt.“²¹

Der mittelalterliche Liturgiedeuter Rupert von Deutz (1070–1130) schreibt über die besondere Feier dieser Nachtwachen im Verhältnis zur schlichten Form der übrigen Teile der Stundenliturgie:

„Denn in den Tageshoren bringen wir zeichenhaft die Gegenwart des Leidens des Herrn zum Ausdruck, in den nächtlichen Vigilien aber die früheren Zeiten, in denen die Propheten dieses Leiden als zukünftiges vorausverkündet haben. Die Propheten sind, weil sie nicht schwiegen, getötet worden, darum werden, während wir ihre Worte vortragen, die Kerzen ausgelöscht, wie oben gesagt worden ist, deren letzte, die zum Canticum aus dem

¹⁵ *Ordo Romanus* XIII A, 3–4 nach Andrieu (1960) 304f.

¹⁶ EÜ: „Kehre uns, Herr, dir zu, dann können wir uns zu dir bekehren. Erneure unsere Tage, damit sie werden wie früher.“

¹⁷ EÜ: „Alle Enden der Erde sollen daran denken und werden umkehren zum Herrn: Vor ihm werfen sich alle Völker nieder.“

¹⁸ EÜ: „Herr, denk daran, was uns geschehen, blick her und sieh unsere Schmach!“

¹⁹ EÜ: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

²⁰ *Ordo Romanus* XIV, 3.

²¹ Eisenhofer (1932) 515.

Evangelium ausgelöscht wird, zeichenhaft den Herrn selbst darstellt, der das Evangelium verkündend getötet worden ist.²²

Der ursprünglich ganz auf Schriftverkündigung und -verständnis aufgebaute Stil der Gottesdienste der Hohen Woche wurde durch dramatisierende Überformungen vor allem unter Einfluss der Pilgerliturgien aus Jerusalem mehr und mehr verändert. Das gilt nicht nur für die hier betrachteten westlichen Liturgien, sondern auch für das kirchlich sonst so selbstbewusste und kreative Konstantinopel:

„In the case of the Byzantine Paschal Triduum rites, this creativity as I have tried to depict it has been the story of a gradual shift from a sober, Constantinopolitan scriptural anamnesis of the Passion mysteries concentrated in Good Friday Vespers to a hagiopolite-influenced system that spreads the scriptural anamnesis throughout the services in a more historicizing manner, gives far greater play to the expression of religious emotions and theological reflection via a massive infusion of liturgical poetry so characteristic of the Byzantine neo-Sabaitic books, and, finally, allows free play to the mimetic ceremonial so dear to Medieval and later piety in both East and West.“²³

Diesem Hang zur Dramatisierung, der bei weniger gelungener Ausführung leicht in Lächerlichkeit umkippen kann, verwehrt sich der Text der Klagelieder immer. Gesungen nach eigenen Tönen, beantwortet in speziellen Responsorien, verzichteten diese Texte auf jede dramatisierende Ausgestaltung. Der Ernst der Hohen Woche, die nicht nur den Blick auf Leiden und Sterben Jesu Christi gerichtet hat, sondern in ihm auch auf das Leiden und Sterben der vielen Menschen, kommt in den Liedern, die im Lauf der Geschichte verschiedentlich aufgeteilt wurden, in hohem Maß zur Geltung.

Im Rahmen genereller Kürzungen führte das Reformbrevier von Trient den Gebrauch der Klagelieder im Kontext der letzten drei Tage der Heiligen Woche weiter, versehen mit auf die Passion Jesu bezogenen Responsorien²⁴:

- Klgl 1,1–6 In monte Oliveti oravit ad patrem: pater, si fieri potest, transeat a me calix iste. Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Fiat voluntas tua.
V: Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem.²⁵
- Klgl 1,7–11 Tristis est anima mea usque ad mortem: sustinete hic et vigilate mecum: nunc videbitis turbam, quae circumdabit me: Vos fugam capitis et ego vadam immolari pro vobis.
V: Ecce appropinquat hora, et filius hominis tradetur in manus peccatorum.²⁶
- Klgl 1,12–16 Ecce vidimus eum non habentem speciem, neque decorem: aspectus eius in eo non est, hic peccata nostra portavit: et pro nobis dolet, ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras: Cuius livore sanati sumus.

²² Rupert von Deutz, *Liber de divinis officiis*, 773.

²³ Taft (1997) 89.

²⁴ Sodi/Tracca (1999) 376–386.

²⁵ „Am Ölberg betete er zum Vater: Vater, wenn es möglich ist. soll dieser Kelch an mir vorübergehen. Denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Dein Wille geschehe. V: Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet.“ Vgl. Mt 26,30.39.41.

²⁶ „Betrübt ist meine Seele bis zum Tod: Haltet hier durch und wacht mit mir: bald werdet ihr die Menge sehen, die mich umgeben wird: Ihr werdet die Flucht ergreifen und ich werde gehen, um geopfert zu werden. V: Siehe, es naht die Stunde, und der Menschensohn wird gegeben in die Hände der Sünder.“ Vgl. Mt 26,38.31.45.

- V: Vere languores nostros ipse tulit, et dolores nostros ipse portavit.²⁷
- Klgl 2,8–12 Omnes amici mei dereliquerunt me, et praevalerunt insidiantes mihi: tradidit me, quem diligebam. Et terribilibus oculis plaga crudeli percutientes, aceto potabant me.
- V: Inter iniquos proiecerunt me, et non pepercerunt animae meae.²⁸
- Klgl 2,13–18 Velum templi scissum est, et omnis terra tremuit, latro de cruce clamavit dicens: Memento mei domine, dum veneris in regnum tuum.
- V: Petrae scissae sunt, et monumenta aperta sunt, et multa corpora sanctorum, qui dormierant, surrexerunt.²⁹
- Klgl 3,1–12 Vineam mea electa: Ego te plantavi. Quomodo conversa es in amaritudinem, ut me crucifigeres, et Barabam dimitteres?
- V: Saepivi te, et lapides elegi ex te, et aedificavi turrim.³⁰
- Klgl 3,22–33 Sicut ovis ad occisionem ductus est, et dum male tractaretur non aperuit os suum, traditus est ad mortem. Ut vivificaret populum suum.³¹
- Klgl 4,1–7 Hierusalem surge, et exue te vestibibus iucunditatis, induere cinere et cilicio. Quia in te occisus est salvator Israel.
- V: Deduc quasi torrentem lacrymas per diem et noctem, et non taceat pupilla oculi tui.³²
- Klgl 5,1–16 Plange quasi virgo plebs mea: ululate pastores in cinere et cilicio: Quia veniet dies domini magna et amara valde.
- V: Accingite vos sacerdotes, et plangite ministri altaris, aspergite vos cinere.³³

Die Texte sprechen für sich und bezeugen klar, dass diese Liturgie unter der leidenden Stadt Jerusalem bzw. dem leidenden Menschen des dritten Klageliedes Jesus Christus versteht, auf den konkret auch alle Responsorien Bezug nehmen. Diese Responsorien verknüpfen die Vigil zugleich auch mit den Hauptgottesdiensten dieser Tage, wie am Karfreitag der Bezug zum

²⁷ „Seht, wir sahen ihn, der keine Gestalt und keine Schönheit hat: Sein Anblick ist nicht in ihm, er trug unsere Sünden: und für uns leidet er, er aber ist verwundet worden wegen unserer Ungerechtigkeiten: Durch seine Wunde sind wir geheilt. V: Er selbst hat wahrhaft unsere Krankheit übernommen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen.“ Vgl. Jes 52,2.5–5.

²⁸ „Alle meine Freunde haben mich verlassen, und die mir einen Hinterhalt legten, haben mich überwältigt: der hat mich ausgeliefert, den ich liebte. Auch die unter schrecklichen Blicken mich mit einem grausamen Schlag erschüttern, tränkten mich mit Essig. V: Zwischen die Ungerechten schleuderten sie mich, und sie verschonten meine Seele nicht.“ Vgl. Ps 38,12; 69,22.

²⁹ „Der Vorhang im Tempel ist zerrissen und die ganze Erde bebte, der Räuber schrie vom Kreuz und sagte: Gedenke meiner, Herr, wenn du in dein Reich kommst. V: Die Felsen sind zerrissen worden und die Gräber sind geöffnet worden und viele Körper der Heiligen, die schliefen, erhoben sich.“ Vgl. Mt 27,51–52.

³⁰ „Mein geliebter Weinberg: Ich habe dich gepflanzt. Warum hast du dich in Bitterkeit verwandelt, sodass du mich kreuzigst und Barabbas freilässt? V: Ich habe dich umzäunt, und die Steine aus dir herausgenommen, und ich habe einen Turm gebaut.“ Vgl. Jes 5,1–2 und Mt 20–26.

³¹ „Wie ein Schaf wurde er zum Töten geführt, und als er schlecht behandelt wurde, öffnete er seinen Mund nicht, er wurde dem Tod übergeben. Damit er sein Volk lebendig mache.“ Vgl. Jes 53,7.

³² „Jerusalem, erhebe dich, und zieh dein Gewand der Freude aus, kleide dich in Asche und Bußgewand. Denn in dir ist der Retter Israels getötet worden. V: Lass deine Tränen wie eine Strom fließen Tag und Nacht, und lass dein Auge nicht ruhen!“ Vgl. Jes 60,1; 63,1 und Klgl 2,18.

³³ „Weine wie eine Jungfrau, mein Volk: heult, ihr Hirten, in Asche und Bußgewand: Denn es wird der große und sehr bittere Tag des Herrn kommen. V: Gürtet euch, ihr Priester, und weint, ihr Altardienner, bestreut euch mit Asche!“ Vgl. Joël 1,8; 2,17 und Zef 1,14.

Weinstock- bzw. Weinbergmotiv deutlich macht: Das 3. Responsorium greift Ps 80,9 bzw. Jer 2,21 – im Vers auch Jes 5,2 – auf. Im Rahmen der Kreuzverehrung werden die Improperien diese Wendungen wörtlich wiederaufgreifen und als Anfrage/Anklage Jesu Christi, des am Kreuz erhöhten Herrn, an die Kirche richten (die zur Verehrung des Kreuzes versammelt ist).

Der Karsamstagsgottesdienst ist darüber hinaus über das 3. Responsorium mit dem Aschermittwoch³⁴, dem Beginn der Österlichen Bußzeit, verknüpft und fasst damit auf knappstem Raum die Quadragesima zusammen, deren Ziel nun bevorsteht. Durch den Verweis auf den „großen und bitteren Tag“ (Zef 1,14) wird der eschatologische Bezug der bevorstehenden Osternacht deutlich: In ihr wird die Wiederkunft Christi erwartet, die der Ungerechtigkeit, die durch uns mitverursacht wird, das Ende bereitet.

Die Singenden werden, insofern sie Unrecht getan haben, zum Anwalt der von ihnen Bedrückten und zu Anklägern ihres eigenen Handelns. Darin liegt die Bitterkeit dieses Tages. Die Vernichtung, die die Klagelieder besingen, ist aber nicht absolutes Ende, sondern Boden neuer, veränderter Lebensweise. Da auch die Taufe ein Bild der tödlichen Vernichtung im Wasser und des Herausgerissen-Auferweckt-Werdens ist, fügen sich die Bilder ineinander, ja, die Taufe führt dort weiter, wo die Klagelieder mit einer offenen Frage geendet haben. Ostern als liturgischer Kontext der Klagelieder sagt, dass Gott uns nicht ganz verworfen hat und nicht über alle Maßen zürnt.

Der heutige Gebrauch

Im Gegensatz zu allen früheren Belegen der lateinischen Liturgietradition ist die letzte Reform davon abgegangen, die Klagelieder jedes Jahr in der Karwoche zu singen. Stattdessen kommen sie nun nur noch jedes zweite Jahr vor, verteilt über die ganze Karwoche. In den Jahren dazwischen wird Jeremia gelesen. Bei dieser Praxis verwundert, dass – wenn man schon seltener und auf mehr Tage verteilt das Buch liest – nicht alle Texte zu Gehör gebracht werden. Konkret bietet die heute geltende Ordnung folgende Zusammenstellung:

Tag	Jahr I	Jahr II
Dienstag der Karwoche	Klgl 1,1–12.18–20	Jer 8,13–9,8
Mittwoch der Karwoche	Klgl 2,1–9	Jer 11,18–20; 12,1–13
Gründonnerstag	Klgl 2,10–22	Jer 15,10–21
Karfreitag	Klgl 3,1–33	Jer 16,1–15
Karsamstag	Klgl 5,1–22	Jer 20,7–18

Bei der heutigen christlichen Verwendung der Klagelieder – unabhängig von der konkreten Aufteilung – sind vor allem drei Aspekte besonders sensibel zu beleuchten: Das Verhältnis von Judentum und Christentum, die Achtsamkeit für gendergerechte Sprache im Gottesdienst und die Frage nach der Sichtbarmachung und liturgischen Thematisierung von Gott angesichts des Leides der Welt.

Das Verhältnis von Judentum und Christentum

Die Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Christentum wird gerade im österlichen Kontext jedes Jahr neu zugleich zum Zerreißen gespannt intensiv ins Bewusstsein gehoben.

³⁴ Lesung der Messe: Joël 2,12–18.

Der Bezug des heutigen jüdischen Pessachfestes und des christlichen Osterfestes auf gemeinsame Motive, etwa der Welterschaffung, Prüfung Abrahams, vor allem aber der Exoduserfahrung und der Verheißung bzw. Einführung in das Gelobte Land, stellt eine gute Ausgangsbasis für gemeinsame Gespräche dar.

Zugleich kann die unterhinterfragte christliche Praxis der Anwendung von – aus ihrer Sicht – „alttestamentlichen“ Texten auf christologische Ereignisse das noch größere Problem werden; und zugespitzt als „Raub“ verstanden werden. Dass gerade das umgekehrte Denken der Fall war, ist leider in der Geschichte oft mehr verdunkelt als erhellt worden: Die vorbehaltlose Akzeptanz der ganzen Bibel und der Gebrauch aller Schriften sind das christliche Bekenntnis zur vollen Offenbarungsdignität der jüdischen Bibel, der zu folgen daher nicht falsch sein kann. Dies hat die Kirche gegen jede Form offener und verdeckter Abwertung des Alten Testaments als „überholt“ oder „nicht länger von Bedeutung“ stets festgehalten.³⁵

Das noch größere Problem der durch Liturgie geförderten Hassausbrüche christlicher Gemeinden gegen jüdische Gemeinden³⁶, die als Gottesmörder, undankbare und treulose Ex-Kinder Gottes dargestellt wurden, ist in neuerer Zeit durch die Erklärung des II. Vatikanischen Konzils ausdrücklich angesprochen und definitiv abgestellt worden:

„Obgleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben, kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum sollen alle dafür Sorge tragen, dass niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht.“³⁷

Gerade die Verwendung alttestamentlicher Texte in der christlichen Liturgie sollte zur umfassenden Anerkennung der gemeinsamen schriftlichen Wurzeln führen, aus denen das heutige Judentum wie das Christentum als zwei unterschiedliche Interpretationsweisen erwachsen sind.

Die Achtsamkeit für gerechtere Sprache

Die Exegetin Maria Häußl stellt in einem Beitrag über die Klagelieder gleich zu Beginn fest: „Dabei machen die Texte Frauen, Mütter und Witwen nicht unsichtbar und lassen Zion, die in weibliche Rollen gekleidet ist, selbst sprechen. Trotz dieser Einblicke in die ›Welt von Frauen‹ ermöglicht weder das Benennen der Frauenschicksale, noch die Stimme der Frau Zion einen unmittelbaren Zugriff auf Frauenerfahrungen.“³⁸ Die bloße Erwähnung von Frauen ist also noch kein ausreichendes Argument dafür, dass durch die Verwendung der Klagelieder im liturgischen Kontext eine gerechtere Sprache bzw. Motivauswahl erzielt wird.

In der Einleitung zum Buch der Klagelieder heißt es in der „Bibel in gerechter Sprache“: „Jerusalem, Zion, Juda und auch das Volk werden weiblich personifiziert als ‚Tochter‘ und ‚junge Frau‘. Dahinter steht die Ehemetaphorik für die Beziehung zwischen Gott und Israel

³⁵ Vgl. *Dei Verbum* 11 und Päpstliche Bibelkommission (2001).

³⁶ Vgl. Gerhards (2005) 269–285.

³⁷ Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Nr.4; zitiert nach Wohlmuth (2003).

³⁸ Häußl (1998) 270.

(Hos 1–3; Jer 2–4; Ez 16 und 23).³⁹ Andere Deutungen, die eher mit orientalischen Vorstellungen von Stadtgöttinnen in Zusammenhang zu stehen scheinen, haben ebenfalls gute Gründe für sich.⁴⁰ Die Leiden von Eroberten unter Eroberern werden generell und für die einzelnen Gruppen spezifisch dargestellt. Auch hierbei leiden Frauen nicht mehr, aber auch nicht weniger als Männer. In einem Fall wird aber doch ein spezifisch weibliches Motiv gebraucht – zugleich als Festlegung auf die soziale Rolle der Mutter: „Mütterlichkeit, die als Fürsorge für die Nachkommenschaft verstanden wird und einem Naturgesetz gleichkommt, wird kontrastiert mit dem Elend der Kinder und pervertiert im Handeln der Mütter gegen die Kinder. Die Perversion liegt in der Aufhebung des Naturgesetzes, was auch ein Vergleich mit den Tierweibchen deutlich macht (4,3).“⁴¹ Obwohl also viele weibliche Motive explizit zur Sprache gebracht werden – mehr als in den meisten anderen biblischen Büchern – muss doch die Festschreibung von sozialen Rollen und damit verknüpften Verhaltensregeln kritisch ins Bewusstsein gehoben werden. Trotzdem lenkt das Buch den Blick auf spezifisch weibliche Formen des Leidens unter männlicher Kriegspolitik und Machtdemonstration. Dadurch eröffnet es vielleicht auch die Möglichkeit für Kirche, diese Form der Kriegs- und Aufstandsfolgen mutig anzusprechen und entschiedener als bisher dagegen aufzutreten.

Frage nach der Anklagbarkeit Gottes

Eine letzte Frage, die vor allem aus den konkreten Diskussionen nach der liturgischen Feier der Lieder entstanden ist, bildet hierbei die Rede von Gott angesichts radikalen Leidens bzw. völligen Zusammenbruchs staatlicher, gemeindlicher und familiärer Strukturen. Die Klagelieder tun dies, indem sie – an der Leiter des Alphabets entlang – sich zu Wort melden, sich nicht mundtot machen lassen. Ihr Glaube bleibt nicht weltfremd-unberührt, ein Annehmen der Existenz irgendeines „höheren Wesens“, sondern die konkrete Erfahrung: Gott hat sich völlig gegen uns gewandt: Er benützt uns als Zielscheibe, er verbaut uns den Weg und verschließt jede Hoffnung. Durch den Tod der Kinder scheint sogar die letzte Rettung in der nächsten Generation verunmöglich.

In unseren Wohlstandsgesellschaften werden Menschen selten in eine solche Ausweglosigkeit getrieben, wie die Klagelieder sie schildern. Mehr oder weniger unbeachtet und kaum kritisiert oder bekämpft bleibt aber die Praxis einer sogenannten „westlichen Welt“, die den ganzen Erdkreis nicht nur mit Waffen versorgt, sondern auch, sei es aus ausdrücklich wirtschaftlichen Interessen, sei es aus dem missionarischen Antrieb, alle Völker mit „Freiheit, Frieden und Demokratie“ auszustatten, mit militärischen Interventionen und kriegerischen Handlungen überzieht. Wer hier die Klagelieder singt und denen seinen Mund leiht, die gegen wie auch immer begründete Zerstörungen auftreten, der ist auch politisch und gesellschaftlich herausgefordert, solche Praktiken mit allen ihm möglichen Mitteln abzustellen – ohne selbst zum Gewalttäter zu werden.

Diese politische Dimension der Liturgie, die gerade nicht Opiumhöhle oder spirituelle Kuschelecke, sondern Aufwecken und Ermutigung zum Widerstand ist, wurde von den autoritären politischen Gegnern der Kirche oft viel besser erkannt und deshalb massiv bekämpft als von den vielen Frauen und Männern, die sie mehr oder weniger regelmäßig mitfeiern.

³⁹ Wengst (2007) 1319.

⁴⁰ Vgl. Berges (2002) 52–63.

⁴¹ Häußl (1998) 277.

„Mit den Klageliedern auf Ostern zugehen“ – Rezeption und Aktualisierung in der Pfarre St. Marien

In der konkreten Gemeinde St. Marien werden wie in vielen Gemeinden trotz ausdrücklicher Einladung der liturgischen Bücher⁴² keine „Trauermetten“ gefeiert. Selbst wenn sie gefeiert würden, hätte nur der sehr kleine Teilnehmer/innenkreis die Klagelieder liturgisch erfahren können. Deshalb wurden die Klagelieder – verteilt auf verschiedene Gottesdienstformen – in vierfacher Weise zu Gefährtinnen in der ganzen Österlichen Bußzeit. Diese Gefährtinnen-schaft zeigte sich in der Präsenz des Textes in der Mitte der Gemeinde, in der Diskussion im Rahmen des Bildungswerk-Vortrags, aber auch jeden Sonntag nach den Gottesdiensten vor allem aber im Mitgehen der Texte in schriftlicher Form nach den Gottesdiensten.⁴³

In der *Vigil* des ersten Sonntags dieser Zeit wurden nach einem exegetischen Vortrag zu Entstehung und Gestalt der Lieder alle fünf Lieder gesungen⁴⁴. Der Text kam so als Ganzes der Gemeinde entgegen. Der traditionelle Ruf „Jerusalem, Jerusalem, kehre um zum Herrn, Deinem Gott!“, dessen unmittelbare Bedeutung sich nicht gleich erschließt, wurde zu „St. Marien, St. Marien kehre um zum Herrn, Deinem Gott!“ umgetextet. Die in der ersten Reaktion beheimatende, ja humorvolle Reaktion wich dabei sehr schnell dem Gedanken, dass diese Identifizierung auch für das weniger offensichtliche Leid in der Gemeinde hellhörig macht, will man nicht ein ähnliches Szenario der (sozialen) Verwüstung erleben.

An den fünf *Sonntagen* der Österlichen Bußzeit wurde je ein Klagelied als Introitus und Communio der *Messe* (jeweils in der Mitte geteilt) gesungen, wieder mit dem oben genannten Schlussruf. Der klagende Ton und die ungeschminkte Sprache schockierten zahlreiche Feiernde, die erstaunt darüber waren, dass sich solche Texte in der Bibel fänden. Aufmerksame Hörerinnen bemerkten auch, dass der Text sehr direkt Anklagen gegen Gott ausspricht, der solches Leid nicht nur irgendwie zulässt, sondern sogar als direkter Verursacher dargestellt wird. Besonders die Stellen, die sich auf das Sterben der Kinder, ja sogar die Ermordung der Kinder und den Kannibalismus beziehen, lösten heftige Reaktionen aus.

In den Predigten wurde jeweils auf den Text eingegangen. Auch ergab sich eine gute Wechselwirkung aus Klagelied 4 und einer Solidaritätsaktion der Katholische Frauenbewegung am 4. Sonntag der Österlichen Bußzeit: Dem erschreckenden „Die Hände liebender Mütter kochten die eigenen Kinder. Sie dienten ihnen als Speise beim Zusammenbruch der Tochter, meines Volkes“ (Klgl 4,10) korrespondierte das Bemühen solidarischer Frauen im wohlhabenden Österreich mit armen und hungernden Frauen in anderen Teilen der Welt.

An den *Wochentagen* werden in der Pfarre St. Marien regelmäßig *Wortgottesfeiern* gefeiert. In diesen wurde das jeweilige Klagelied gemeinsam im Wechsel gesprochen und meditiert. Das am Sonntag Gehörte konnte so während der Woche verdichtet und nochmals betrachtet werden.

⁴² Vgl. AES 210. Am Karfreitag und Karsamstag soll, wenn möglich, vor den Laudes die Lesehore öffentlich und gemeinsam mit der Gemeinde gefeiert werden.

⁴³ Alle Feiernden konnten jeweils das „Lied der Woche“ vom Schriftenstand mitnehmen; jedes Lied war auf einem andersfarbigem Papier gedruckt, sodass zu Ostern eine fünffarbige Blüte aus den Liedern geformt wurde.

⁴⁴ Die Klagelieder 1, 3 und 5 wurden je von einer Kantorin bzw. einem Kantor in directum vorgesungen und von den Teilnehmenden mit einer Antiphon gerahmt. Das 2. und 4. Klagelied wurde im Wechsel Kantorin / Alle gesungen. Dem ging eine kurze Einführung in den Lamentationston voraus.

An den Mittwochen wurde jeweils eine *Kreuzwegandacht* gefeiert, die ebenfalls aus den Klageliedern und den Sonntagslesungen zusammengestellt war. Das Konzept der Deutung der Passion Jesu Christi durch andere Texte wurde damit deutlicher entfaltet. Ein großer Erkenntniszuwachs ergab sich gerade aus dieser ungewohnten Perspektive: Ziel der Kreuzwegandacht ist nicht, das Leiden als solches hochzuhalten oder gar anzustreben, sondern das Leiden Jesu als zusammenfassenden Protest gegen die vielfältigen früheren und späteren Formen jeder Unterdrückung zu verstehen – und deshalb dagegen aufzutreten.

Literatur

- Berges, Ulrich, 2002: Klagelieder, Freiburg im Breisgau (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament).
- Eisenhofer, Ludwig, 1932: Handbuch der Liturgik, Freiburg, Bd. 1.
- Gerhards, Albert, 2005: Theologische und sozio-kulturelle Bedingungen religiöser Konflikte mit dem Judentum. Beispiele aus der katholischen Liturgie und ihrer Wirkungsgeschichte, in: Albert Gerhards / Stephan Wahle (Hrsg.), Kontinuität und Unterbrechung, Gottesdienst und Gebet in Judentum und Christentum, Paderborn, 269–285.
- Häusl, Maria, 1998: Die Klagelieder, Zions Stimme in der Not, in: Schottroff, Luise / Marie-Therese Wacker (Hgg.): Feministische Bibelauslegung, 2. Auflage, Gütersloh.
- Koenen, Klaus, 2010: Klagelieder Jeremias, WiBiLex 2010, [www.wibilex.de/stichwort/Klagelieder Jeremias/](http://www.wibilex.de/stichwort/Klagelieder-Jeremias/) (Zugriffsdatum: 10.03.2012).
- Kraus, Wolfgang / Martin Karrer (Hgg.), 2009: Septuaginta Deutsch, Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Stuttgart.
- Ordo Romanus* XIII A: Michel Andrieu, Les Ordines Romani du haut moyen age, Bd. 2, Louvain 1960 (SSL 23).
- Ordo Romanus* XIV, 3: Michel Andrieu, Les Ordines Romani du haut moyen age, Bd. 3, Louvain 1961 (SSL 24).
- Päpstliche Bibelkommission (2001), Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn (VAS 152).
- Rupert von Deutz, *Liber de divinis officiis*, auf der Textgrundlage der Edition von Hrabanus Haacke neu herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Helmut und Ilse Deutz, Bd. 2, Freiburg 1999 (Fontes Christiani 33/2).
- Sodi, Manlio/Achille Maria Triacca (Hgg.), 1999: Breviarium Romanum editio princeps (1568), Città del Vaticano.
- Taft, Robert F., 1997: Holy week in the Byzantine Tradition, in: Antonius Georgius Kollamparampil (Cura et studio), Hebdomadae sanctae celebratio, Conspectus historicus comparativus, Roma (Bibliotheca Ephemerides liturgicae subsidia 93).
- Wengst, Klaus, 2007: Das Buch der Klagelieder, in: Bail, Ulrike u.a. (Hgg.): Bibel in gerechter Sprache, 3. Auflage, Gütersloh.
- Wohlmuth, Josef (Hg.), 2003: Dekrete der ökumenischen Konzilien. Band 3: Konzilien der Neuzeit: Konzil von Trient (1545 – 1563). Erstes Vatikanisches Konzil (1869/70). Zweites Vatikanisches Konzil (1962 – 1965), Paderborn.